

Erfahrungsbericht 1

Laos, Savannakhet, Lao Youth Union
(13.08.-13.11.2019)

Von Saskia Mank

Vorwort

Nach genau drei Monaten in Laos ist es jetzt Zeit für meinen ersten Zwischenbericht und ich werde mit Sicherheit nicht auf alles eingehen können. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, von meinen ersten Eindrücken, Erfahrungen und Begegnungen zu erzählen, wie ich mich eingelebt habe und wie mein Leben mittlerweile aussieht, von meinem Projekt und auch von einigen Schwierigkeiten, die sich am Anfang ergeben haben. Natürlich möchte ich auch von den Menschen hier berichten, wie wir aufgenommen wurden und von neuen Freund- und Bekanntschaften. Als letztes werde ich noch von laotischen Traditionen, Lebensweisen oder Gewohnheiten erzählen.

Dabei beruht dies alles auf meiner subjektiven Wahrnehmung in der Stadt Savannakhet. Das bedeutet, meine Erfahrungen müssen keinesfalls repräsentativ für ganz Laos sein und können (bzw. sollten) auf jeden Fall hinterfragt werden. Ich freue mich immer über Fragen, Anregungen und Rückmeldungen.

Ankunft

Ich habe beschlossen, mit dem ersten Bericht auch ganz von vorne anzufangen: Also am Flughafen in Vientiane. Als wir (den Flug gut überstanden) zu acht mit allen Freiwilligen in Vientiane angekommen waren, wussten wir erstmal nicht wirklich wohin und wie genau wir unser Visum bekommen. Ich wusste immerhin, dass wir zuerst ein Touristenvisum brauchten (das wir nur vor Ort bekommen können), aber mir war nicht wirklich klar, wie und wo. Wie sich herausstellte, musste man dies noch vor der Gepäckausgabe beantragen, viele von uns hatten ihr Passfoto aber im Koffer... Wir haben uns viel zu viel Stress gemacht und sind dann doch alle direkt durchgekommen, auch ohne Passfoto und mit Lücken im Fragebogen (ich hatte zum Beispiel keine Ahnung, wie meine laotische Adresse ist).

Draußen wurden wir von einer Laotin von der LYU (Lao Youth Union, unsere Partnerorganisation) empfangen, die uns - nachdem sie uns kurz gezeigt hat, dass sie mit der .lkj) zusammenarbeitet - nach unseren Pässen gefragt hat und dann ohne eine Erklärung damit über eine Stunde lang verschwunden blieb, und uns zunehmend ratlos zurückgelassen hat. Wie sich herausstellte, hatte sie unser Visum beantragt und die Pässe dann auch erstmal behalten, bis wir unser Visum endgültig haben (Ich habe meinen Pass immer noch nicht, da meiner und der von Thordis verwechselt wurden, die anderen haben ihn seit circa zwei, drei Wochen zurück).

Den restlichen Tag haben wir in Vientiane verbracht, wir wurden unserer Partnerorganisation vorgestellt, haben das erste Mal laotisches Essen bekommen, uns wurde kurz That Luang Stupa gezeigt und dann konnten wir endlich ins Hotel und ins Bett - ich hatte im Flugzeug nicht geschlafen und war somit seit circa 35 Stunden wach...

Am nächsten Morgen sind wir losgefahren, um alle Freiwilligen an ihren Standorten abzusetzen, schon nur noch zu sechst, zwei sind in Vientiane geblieben. Meine Mitbewohnerin Deimante und ich sind in der südlichsten Einsatzstelle, das heißt wir haben noch eine Nacht in Thakhek im Hotel verbracht, bis wir dann am nächsten Tag gegen Mittag endlich in Savannakhet ankamen.

Als erstes wurden wir unserer Partnerorganisation vor Ort vorgestellt und zum Essen eingeladen, alle waren sehr freundlich und zuvorkommend, aber uns war gleich klar, dass die Kommunikation schwierig wird, bei der LYU in Savannakhet sprechen genau fünf Mitarbeiter Englisch und keiner von ihnen wirklich gut.

Zudem wurde uns mitgeteilt, dass wir erst in unsere Wohnung einziehen können, wenn wir die Jahresmiete bezahlt haben, was wir am folgenden Montag tun sollten, also wurden wir ins Hotel gebracht und erstmal über das Wochenende alleine gelassen. Erst wussten wir nicht, was wir jetzt tun

sollten, dann haben wir das Wochenende genutzt, um uns ein bisschen die Stadt anzugucken, uns bei Freunden und Familie in Deutschland zu melden und uns um die Überweisung zu kümmern. Zudem gab es noch ein Problem mit den Sachen, die wir den Vorfreiwilligen für unsere Wohnung abgekauft hatten und die sie bei einem Freund untergebracht hatten - der jetzt aber nach Vientiane und deshalb die Sachen abgeben wollte. Aber auch das hat sich geklärt und wir konnten direkt unsere ersten Kontakte knüpfen, als wir ihn getroffen haben und spontan zum Essen mit seiner Familie eingeladen wurden.

Letztendlich hatten wir dann aber wirklich den Wunsch, eine eigene Wohnung zu bekommen, alles auszupacken, uns einzurichten, selbst zu kochen und unser Leben hier richtig anzufangen.

Wohnen/Leben

Am Montag, also sechs Tage nach unserer Ankunft in Laos konnten wir dann endlich einziehen.

Aber es hat lange gedauert, bis ich mich dort wirklich wohl gefühlt habe. Zum Einen hat es noch fast zwei Monate gedauert, bis wir mit der Überweisung endlich alles geklärt hatten, da es Schwierigkeiten damit gab und die Kommunikation mit der Vermieterin auch nicht einfach war, da sie selbst in Vientiane lebt und wir sie nie persönlich getroffen haben.

Zum Anderen war die Wohnung am Anfang sehr dreckig und wir haben drei Tage gebraucht, bis wir endlich alles sauber hatten und selbst dann hat der Kühlschrank noch gestunken. Dazu ist die Wohnung sehr dunkel, mit nur vier kleinen Fenstern über der Haustür und dunklen Möbeln und Wandverkleidungen.

Am ersten Abend hatten wir dann auch noch direkt unsere erste Begegnung mit einer Kakerlake (und bei weitem nicht die letzte) und nachdem google mir dann noch erklärt hat, welche gefährlichen Krankheiten von den Insekten übertragen werden und dass man sich auf jeden Fall Hilfe von einem Experten holen sollte, um sie loszuwerden, war das Drama perfekt - die ersten Nächte konnte ich nur mit Kopfhörern einschlafen und ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, ein Jahr in dieser Wohnung zu verbringen...

Mittlerweile haben wir uns eingerichtet, uns eine Pflanze, einen Spiegel und ein kleines Regal gekauft, eine Matratze zum Sofa umfunktioniert, tagsüber oft einfach die Tür auf, um Tageslicht reinzulassen und die abendliche Kakerlakenjagd oder nächtliche Treffen mit unseren Hauskakerlaken auf dem Weg zum Klo sind zur Normalität geworden (ohne dass ich irgendeine Krankheit bekommen hätte - was für eine Überraschung...)

Ich fühle mich wirklich wohl hier und es ist ein gutes Gefühl eine eigene Wohnung zu haben, sich selbst darum zu kümmern, selber einzukaufen und zu kochen – wobei wir spätestens am dritten Tag nach dem Marktbesuch doch wieder einen Tag Reis mit Soja-Soße einlegen müssen und auch oft einfach Essen gehen – nicht zuletzt weil es hier eigentlich fast genauso viel kostet wie frisch zu kochen.

Wir verbringen viel unserer Freizeit in der Wohnung, was ein bisschen schade ist, aber es gibt hier leider nicht sehr viele Freizeitbeschäftigungen – viele der Jugendlichen antworten auf die Frage nach ihren Freizeitaktivitäten mit Schlafen, Handyspielen, Fernsehen oder auch einfach ‚nichts‘... Es machen auch einige Sport, aber es fällt mir relativ schwer hier etwas zu finden, gerade für Mädchen gibt es da wenig Möglichkeiten. Ich werde aber weiter versuchen, etwas zu finden, man kann auf jeden Fall in eins der Fitnessstudios hier gehen.

Menschen

Wir werden von fast allen hier herzlich empfangen, einige Laoten selbst haben mir erklärt, wie gastfreundlich die Menschen hier sind, auch im Gegensatz zu den Bewohnern der Nachbarländer. Dabei gibt es hier wirklich wenig Ausländer, wir fallen überall auf und immer wieder höre ich in Konversationen um uns herum das Wort ‚falang‘, Laotisch für Menschen aus dem Westen. Dabei sind wir selber immer überrascht, andere mit westlichem Aussehen zu treffen und starren mittlerweile wahrscheinlich genauso wie die Laoten...

Ständig wird uns von irgendwo ‚hello‘ zugerufen oder ‚ngaam‘, das laotische Wort für ‚schön‘. Generell wird uns immer gesagt, wie hübsch unsere helle Haut und unsere großen Nasen sind, Frauen erklären uns, dass ihre Kinder wie wir aussehen sollen, und mehr als ein Mann hat uns zwei Minuten nachdem wir ihn das erste Mal gesehen haben, quasi einen Heiratsantrag gemacht, was zu vielen seltsamen Situationen geführt hat, in denen ich keine Ahnung hatte, wie ich mich verhalten soll.

Oft ist die Kommunikation sehr schwer, es wird kaum Englisch gesprochen, was auch mit der Grund dafür ist, dass wir hauptsächlich mit einigen unserer Schüler befreundet sind, aber auch hier bleibt es meist bei oberflächlichen Gesprächen, die oft stocken, weil es einfach schwierig ist, sich zu verständigen.

Wir haben am Anfang zwei Monate Unterricht in Laotisch bekommen – wofür ich sehr dankbar bin, trotzdem habe ich noch nicht das Gefühl, mich unterhalten zu können. Es hören sich immer noch fast alle Wörter gleich an, zusätzlich habe ich ständig Angst etwas falsch zu betonen und damit die Bedeutung des Wortes einfach komplett zu ändern. Ich werde aber auf jeden Fall weiter lernen, auch mit Hilfe unserer Freunde hier.

Auf jeden Fall bin ich sehr glücklich darüber, ein paar laotische Freunde zu haben, die uns auch sehr oft (gerade am Anfang) bei allem möglichen geholfen haben, gerade ohne Soulisack (einem Freund der Vorfreiwilligen) wären wir am Anfang wirklich aufgeschmissen gewesen, oft hat er die Rolle unseres Mentors übernommen.

Unterrichten/ Das Projekt

Das wäre eigentlich die Aufgabe der LYU, allerdings haben wir erst nach circa zwei Monaten Mentoren bekommen: Jetzt haben wir theoretisch vier, praktisch besteht aber eigentlich kaum Kontakt und auch da steht uns vor allem die Sprache im Weg. Wir unterrichten abends in der LYU, dazu morgens an zwei Tagen im College. Ich werde in diesem Bericht nur kurz auf das Projekt eingehen, im nächsten Bericht werde ich mich dann ausführlicher damit beschäftigen.

Bei der LYU

Insgesamt ist es sehr viel schwieriger als ich es mir vorgestellt habe, was an vielen verschiedenen Dingen liegt. Zum einen ist es wirklich schwer Englisch auf Englisch zu erklären, wenn die Schüler das teilweise gar nicht verstehen. Dabei habe ich es sogar leichter als Deimante, da ich die bessere Klasse bekommen habe. Zum Anderen sind die Materialien nicht wirklich ausreichend, und wir dürfen nichts Politisches unterrichten, deshalb ist immer noch eines meiner größten Probleme, jede Stunde ein neues Thema zu finden. Zusätzlich weiß ich nie wie viele (von drei bis siebzehn ist alles dabei) und welche Schüler kommen, weshalb es unmöglich ist, mehrere Stunden aufeinander aufzubauen. Außerdem ist das Niveau sehr verschieden und es fällt mir schwer, die Schüler richtig einzuschätzen.

All das führt dazu, dass ich vor den Stunden immer sehr angespannt und unsicher bin und die Vorbereitung meistens eine Herausforderung ist, die relativ viel Zeit einnimmt. Aber es wird langsam besser und während dem Unterricht finde ich meistens auch Spaß daran.

Im Xaisombath Technology College

Der Unterricht im College unterscheidet sich sehr von dem der LYU: Generell ist es geordneter, die Schüler kommen regelmäßiger und es wird nur nach dem Buch unterrichtet. Das heißt, ich muss kaum etwas vorbereiten und leite eigentlich nur durch die Aufgaben, zusätzlich ist immer ein Lehrer dabei, der mir manchmal hilft, wenn die Schüler mich auf Englisch nicht verstehen.

„Typisch Laotisch“

Wir durften schon an einigen laotischen Traditionen teilnehmen, eines der schönsten Wochenenden hier haben wir mit ein paar unserer Freunde beim Boat-Racing-Festival verbracht, das aus einer Art Jahrmarkt, einem Bootsrennen und Tempelbesuchen bestand. Am besten hat mir allerdings die Tradition gefallen, ein ‚gatong‘, also ein kleines Schiffchen aus Bananenblättern und Blumen zu bauen (oder zu kaufen) und zu Ehren des Wassers auf den Mekong zu setzen.

Einen Monat vorher haben wir zu einem anderen buddistischen Fest im Tempel Essen, Blumen und ein bisschen Geld an die Mönche gespendet und schon mehr als einmal durften wir Teil einer Tradition sein, bei der (zum Beispiel zum Abschied) man sich gegenseitig dünne Bändchen umbindet und sich dabei Glück, Erfolg, Gesundheit und alles Gute wünscht.

Was auf keinen Fall fehlen darf, ist der Sinh, der traditionelle laotische Rock, den wir auch immer zum Unterrichten anziehen und von dem ich mittlerweile schon fünf Stück besitze. Dabei haben wir immer wieder unsere Probleme damit, erst wussten wir gar nicht, was man mit dem Stück Stoff anfängt, das wir uns gekauft hatten, bis uns jemand erklärt hat, dass man es erst zum Nähen abgeben muss... Dabei scheint unsere Figur einfach nicht dafür gemacht zu sein, obwohl sie ‚passend‘ (für meine Maße) geschneidert sind, habe ich trotzdem immer das Gefühl, er sitzt nicht richtig... Trotzdem trage ich die Röcke gerne und es wird bestimmt nicht bei fünf bleiben.

Aber auch das typisch laotische Essen (bei dem auf keinen Fall Reis fehlen darf), die Straßen voll mit Mopeds, die Märkte, wo man fast alles kaufen kann, die ganzen kleinen Restaurants am Straßenrand, in denen man mit Sicherheit ein Essen für 15000 kip (umgerechnet circa 1,50 €) findet und die kleinen Stände dazwischen, an denen man Minibananen für 5000 kipp, gebratenes Hühnchen am Spieß oder Bambussuppe in Tüten bekommt, gehören für mich mittlerweile zum Alltag dazu und ich weiß jetzt schon, wie sehr mir das alles in Deutschland fehlen wird.

Fazit

Ich bin unglaublich glücklich und dankbar hier zu sein, und kann immer noch nicht glauben, dass wirklich schon drei Monate vergangen sind, es fühlt sich an, als wäre ich erst ein paar Wochen hier, gleichzeitig scheint es eine Ewigkeit her zu sein, dass ich in Vientiane aus dem Flieger gestiegen bin. Ich freue mich sehr auf die neun Monate, die mir noch bleiben und hoffe, dass ich noch ganz viel sehen und erleben werde. Ich bin gespannt, was mich erwartet und vermutlich wird die Zeit hier viel schneller vergehen, als ich will.